

STUDENTENORGANISATIONEN

# Im Namen der Studierenden



Darf sich eine Luxemburger Studierenden-Organisation als repräsentative Gewerkschaft verkaufen? Den Streit um die Vertretung der Diaspora der StudentInnen gibt es seit fast einem Jahrhundert. (Foto: version)

**Wer repräsentiert die Luxemburger Studierenden? Wer darf in ihrem Namen sprechen? Und wie steht es heutzutage um linke Studi-Politik?**

Wer die Geschichte der Luxemburger Studentenorganisationen studiert, merkt schnell: Der Streit darüber, wer die Allgemeinheit der Studierenden repräsentieren, wer in ihrem Namen sprechen darf, zieht sich wie ein roter Faden durch diese Historie. Seit die UNEL einzig aus dem Grunde, die Luxemburger Studenten in der Confédération Internationale des Etudiants zu vertreten, im Jahr 1919 gegründet wurde, dauert dieser Zwist an. Eine UNEL, die damals noch Union Nationale des Etudiants Luxembourgeois hieß, und die mit der heutigen Organisation, die sich Union Nationale des Etudiants du Luxembourg nennt, lediglich durch ihre historischen Wurzeln verbunden ist.

"Wir denken schon, dass wir die Mehrheit der Luxemburger Studenten vertreten", sagt heute Laurent Derkum, Sekretär der Association des Cercles d'Etudiants Luxembourgeois (ACEL). Die ACEL wurde 1984 gegründet, 30 Cercles sind bei ihr Mitglied - wie viele Studierende das insgesamt ausmacht, kann man nur schätzen. Individuelle Mitgliedskarten für Studierende gibt es bei der ACEL nicht. "Aujourd'hui l'ACEL est le porte-parole de plus de 5.000 étudiants universitaires", stellt sich die Organisation im Internet vor. Diese Zahl reduziert Derkum auf "etwa 3.000", dennoch wäre die ACEL damit nahezu repräsentativ. Denn Schätzungen des Statec zufolge gibt es derzeit um die 6.000 Luxemburger StudentInnen im Ausland, an der Uni Luxemburg sind - AusländerInnen eingeschlossen - rund 3.000 eingeschrieben. Zahlenmäßig schwach dagegen die heutige UNEL: Ganze 300 Studierende haben eine Mitgliedskarte. Dennoch greift die Organisation den Anspruch der ACEL an, für die Gesamtheit der Luxemburger Studentenschaft reden zu wollen. "Die Studenten werden nicht aktiv zum Mitglied, sie sind es auto-

matisch, ob sie es wollen oder nicht", erklärt Michel Erpelding, Vizepräsident der UNEL. Folglich sei der ACEL-Vorstand wohl kaum legitimiert, im Namen der Studenten das Wort zu ergreifen. "Wir sind ein Dachverband", kontert Laurent Derkum. "Die Cercles geben der ACEL den Auftrag, sie zu vertreten." Damit habe man auch indirekt das Mandat der einzelnen StudentInnen, die Mitglied eines Cercle sind.

Beide Organisationen erheben den Anspruch, als "Studentengewerkschaft" aufzutreten. Während ACEL sich als reine Interessensvertretung sieht, erhebt die UNEL durchaus politische Ansprüche. Wenn auch deutlich zurückhaltender, als das Ende der 60er Jahre der Fall war. Man definiert sich jedoch weiterhin als "linke" Organisation - wobei "links" allerdings nicht genau definiert ist. "Schon gar nicht parteipolitisch", so Erpelding. In der UNEL fänden sich sowohl Sozialdemokraten als auch Marxisten wieder. Man definiere sich eher über gemeinsame Standpunkte zu einzelnen Fragen.

## Streitfall Europäische Verfassung

Die Vorgehensweise der ACEL bezeichnen UNEL-Vertreter als "undemokratisch" und "intransparent". In zahlreichen Communiqués wurde die ACEL in der Vergangenheit angegriffen und auf ihre Statuten aufmerksam gemacht. "Die UNEL scheint unsere Statuten besser zu kennen als wir", so Derkum, "wir verlassen uns auf die Rückmeldung unserer Mitglieder". Jüngstes Konflikt-Beispiel: das Referendum über die Europäische Verfassung im Juni. Durch die Kampagne der UNEL für das "Non" sei der Eindruck entstanden, alle Studierenden seien gegen die EU-Verfassung, beschreibt Laurent Derkum die Lage im Frühsommer. "Wir

wollten zum Ausdruck bringen, dass es auch eine ganze Reihe gibt, die dafür sind", fügt Derkum hinzu. Deshalb brach die ACEL gewissermaßen mit ihren Statuten. Dort nämlich ist festgehalten, dass die Organisation "politiquement et idéologiquement neutre" ist und sich politischer Stellungnahmen enthält. Im Falle des Referendums windet sich der ACEL-Vorstand mit dem Hinweis, die Vorstands-Mitglieder, die schließlich ein Pressecommuniqué für das "Oui" herausgaben, hätten in ihrem persönlichen Namen agiert. "Wir haben per Email die Cercles um ihre Meinung gebeten und durchweg eine positive Rückmeldung bekommen", rechtfertigt Derkum die Aktion.

Delikat wird es, wenn die ACEL ganz offiziell, etwa bei Gesprächen mit Ministerien, als Sprecherin der Studierenden auftritt. "Wir geben hier das Meinungsbild unserer Mitglieder wieder", sagt Laurent Derkum. Etwa, wenn es um Studiengebühren geht. "In diesem Punkt vertreten wir keine einheitliche Meinung." Vom Prinzip her sei man jedoch mit Gebühren einverstanden, sofern sie sozial abgefedert werden. Persönlich gehe er in München mit seinen KommilitonInnen auf die Straße, um gegen die Studiengebührenerhöhung zu demonstrieren, so Derkum. "Die ACEL jedoch sollte sich mit Solidaritätsbekundungen zurückhalten", sagt der Literatur- und Politikstudent, "das ist nicht ihre Aufgabe". Ganz anders die Meinung der UNEL, die sich deutlich gegen Studiengebühren stellt. "Wir haben zu Studiengebühren im Ausland eindeutig Stellung bezogen", so Michel Erpelding von der UNEL. "Der Rektor der Uni Luxemburg spricht von möglichen 500 Euro Gebühren", beklagt Erpelding, "das ist absolut inakzeptabel für uns". In Sachen Uni Luxemburg hat die UNEL klare Vorstellungen, was Forderungen an demokratische Struktur und Finanzierung angeht.

Selbst finanziert man sich über Mitgliedsbeiträge und öffentliche Gelder. Sponsoren hat die UNEL im Gegensatz zur ACEL keine. Hier hilft Editpress bei Publikationen, Vox spendiert drei "Betriebshandys" und Mercedes stellt einen Kleinbus für Ausflüge zur Verfügung. "Wir lassen uns trotzdem nicht reinreden", versichert Laurent Derkum. Bislang habe es keinerlei Gründe gegeben, dieses System in Frage zu stellen. Überhaupt sei die ACEL-Struktur so in Ordnung, immerhin sei man nunmehr seit 21 Jahren erfolgreich aktiv.

Auch bei der UNEL will man nicht vom traditionellen Verständnis der Studentenvertretung ablassen. "Tatsächlich war die UNEL während der vergangenen zehn Jahre im "Stand by", räumt Erpelding ein. Seit den Antikriegsdemonstrationen und der Kampagne gegen die EU-Verfassung erlebe man jedoch innerhalb der Studentenbewegung eine Art Revival.

Danièle Weber

## Streit um die Diaspora

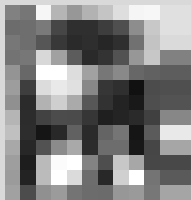
Die Union Nationale des Etudiants Luxembourgeois (UNEL) wurde 1919 gegründet, weil es notwendig war, die Luxemburger Studierenden in der Confédération Internationale des Etudiants (CIE) zu vertreten. Denn die beiden Organisationen (Association Générale des Etudiants Luxembourgeois (AGEL) allgemein unter ASSOSS bekannt) und AV (Katholischer Akademikerverein) konnten nicht Mitglied der CIE werden, weil keine der beiden Organisationen die Mehrheit der Luxemburger StudentInnen vertrat. Während in der AV mehrere CSV-Minister (Pierre Frieden, Pierre Werner) ihre politische Karriere begannen, war die Assoss nicht an eine bestimmte politische Partei gebunden. Vielmehr war sie ein Sammelbecken für "progressive" Tendenzen: Sozialdemokraten, Kommunisten, Anarchisten etc., gemeinsamer Nenner war eindeutig der Antiklerikalismus.

1933 brach der Konflikt zwischen AV und Assoss offen aus - im Oktober zerbrach die UNEL. Im Anschluss blieb die Frage der Repräsentanz der Luxemburger Studentenschaft eine Weile ungeklärt. Am 4. August 1934 untersuchte der eigens nach Luxemburg gereiste Generalsekretär der CIE die Namenslisten der Mitglieder der beiden Organisationen. Die AV, die 228 ordentliche Mitglieder nachweisen konnte, ging eindeutig als Gewinnerin dieser Aktion hervor. Die Assoss kam gerade einmal auf 83 Mitglieder. Dennoch konnten kurze Zeit später die Differenzen zwischen AV und Assoss soweit begraben werden, dass eine neue UNEL gegründet wurde. Nach der Pause während des 2. Weltkrieges ging der Streit um die Repräsentanz weiter. Diesmal wollten weder ALUC (die aus AV hervorgegangen ist) noch Assoss die neu gegründete UNEL als solche anerkennen. In den 60er Jahren ändert sich der Charakter der UNEL - statt Organisationen wurden nun individuelle Studierende Mitglied. Die UNEL erlebte ihre Blütezeit und zählte über 1.000 individuelle Mitglieder. 1969 kam erneut der dramatische Umbruch: Innerhalb eines Jahres fällt die Mitgliederzahl von 1049 auf 720 - die ALUC verließ die UNEL, weil ihr deren marxistische Tendenzen missfielen. In den folgenden Jahren erlebt die Assoss diverse interne Richtungskämpfe, die Cercles verließen ebenfalls die UNEL - nach und nach wurde aus der UNEL die Nachfolgeorganisation der Assoss. Damit scheiterte wieder einmal der Versuch, repräsentativ für die Luxemburger Studentenschaft zu sein.

1984 wurde die Association des Cercles des Etudiants als Dachverband gegründet. Sie erhebt heute den Anspruch, die Mehrheit der Studierenden hinter sich zu haben. Neben Informationsarbeit rund ums Studium für StudentInnen organisiert die ACEL jedes Jahr die REEL - ein europäisches Treffen für Luxemburger Studenten. (Quelle: Mémoire de maîtrise de Frédéric Krier, einzusehen unter: [http://www.frederickrier.de/html/memoire\\_unel.html](http://www.frederickrier.de/html/memoire_unel.html))

## Wieso wurde die heiße Spur fallen gelassen?

Alle reden vom Bombenleger - nur die woxx nicht. Ist das nicht irgendwie suspekt?, mögen unsere Leserinnen und Leser denken. Allerdings nur die, welche unsere Wochenzeitung erst nach 1994 abonniert haben. Der Grund, dass wir nicht mitreden, ist ganz einfach, weil bei uns schon mal alles zu lesen stand. Am 21. Januar 1994 veröffentlichte ein längst verblichener GréngeSpoun-Journalist unter dem Titel "Die Bombenleger-Story" den ersten Teil einer immerhin vierteiligen Serie, mit dem damals in unseren Spalten gängigen Anspruch, "endlich alles aufzudecken". Ob die vier Artikel dem gerecht wurden, können nur jene beurteilen, die noch im Besitz der GréngeSpoun-Nummern 207-210 sind. Tatsache ist, dass die Enthüllungen von damals kaum ein Echo fanden - und der Fall "Bommelée" bis heute immer wieder aufgetischt werden kann. Woran es wohl lag? An unserer doch eher bescheidenen Auflage? Oder soll wohl der Bommelée in den MPK-Kiosken vorstellig geworden sein, um diese entlarvenden Offenbarungen per Portemonnaie der Öffentlichkeit vorzuenthalten? Oder hatte die Sûreté wieder ihre Finger im Spiel?



### Lobby oder Politik - Die Rolle der StudentInnen-Organisationen

Unter diesem Motto streiten am Freitag ab 11 Uhr Laurent Derkum (Acel) und Melanie Noesen (Unel) auf dem woxx-Stand 8D32 anlässlich der StudentInnen-Foire auf Kirchberg. Die Höhepunkte des Streitgesprächs, das von der woxx in Zusammenarbeit mit RTL Radio Lëtzebuerg veranstaltet wird, werden in der nächsten Ausgabe der woxx dokumentiert. (Siehe auch Seite 20)